

Joshua Groß: „Plasmatropfen“

Flute deine Augen

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 20.09.2024

Fruchtsaft und Bum-Bum-Eis: Joshua Groß entwirft eine Liebesgeschichte in einer halb-dystopischen Welt. Dabei spielt er mit philosophischen Theorien und mit kulturellem Trash, stellt am Ende aber die große Frage nach dem menschlichen Handeln.

Zu Lenells wichtigsten Kindheitserinnerungen gehört ein Familienurlaub in Südfrankreich. Auf dem kleinen Campingplatz gab es eine Bar mit zwei Spielautomaten. Regelmäßig schob der Vater den Kindern Geld zu, damit die Eltern eine Zeit lang ihre Ruhe hatten. Lenell sah staunend zu, wie die älteren Brüder in einem Kampfspiel mit ihren Figuren boxten und Kicks ausführten. Doch schnell wurde klar, dass er selbst am besten mit den Joysticks umgehen konnte:

„Bald war er so erfolgreich, dass die Brüder mit dem Münzgeld des Vaters viele Stunden spielen konnten. Manchmal bekamen sie vom Vater extra Geld für 7up in Dosen oder Fruchtsäfte in kleinen Glasflaschen oder Bum-Bum-Eis. Es waren feierliche Tage gewesen, unbehelligt von den Eltern, eingenommen von einer unproblematischen jugendlichen Spielsucht, in einer urlaubshaft beschwingten Realitätshülle, deren Wahrnehmung pixelig von der Spielwelt mitgeprägt war.“

Es sind solche „Realitätshüllen“, die den Schriftsteller Joshua Groß von jeher interessieren. Schon in seinen ersten drei Büchern hat er skizziert, wie sich die Gegenwart in zahllose Bewusstseinsmöglichkeiten aufspaltet. Die „Welt“ – das ist vor allem das, was wir von ihr wahrnehmen, Oberflächen, Stimmungen, aber auch die vielen Simulationen und digitalen Codes, die längst in unser Denken und Fühlen eingewandert sind. Seine eigentümlichen Atmosphären gewinnt Joshua Groß nicht zuletzt durch das Mixen von Jargons. Dabei hat er sein Erzählen bis jetzt fast immer an ein „Ich“ gebunden, das auffallend oft den Namen „Joshua“ trägt. Und er hat – wie spielerisch und ironisch gebrochen auch immer – eigene Lebensdetails in seine Sätze eingespeist.

Die Verstrännungen der Liebe

In seinem neuen Roman nun gibt es veritable Figuren. Und erzählt wird in der dritten Person. Es lässt sich auch so etwas wie eine Handlung entdecken, die um die Verstrännungen der Liebe kreist. Die Hauptfiguren heißen Helen und Lenell. So wie ihre Namen anagrammatisch miteinander verbunden sind, leben sie eine Beziehung, in der gerade ihre Widersprüche sich so ergänzen, dass sie symbiotisch wirkt:

Joshua Groß

Plasmatropfen

Matthes & Seitz Verlag, Berlin

267 Seiten

24,00 Euro

„Sie saßen im Bett. Danach zeigte Helen Lenell ihr neues Buch. Die Begutachtung des Buches ging über in Zärtlichkeiten, die wiederum übergingen in Sex. Verknäult schauten sie auf Lenells Laptop eine Reality-TV-Show, bis sie bekloppt wurden. (...) Bekloppt holten sie mehr Lasagne, bekloppt wussten sie wiederkauend, dass sie einander dazu inspirierten, die besten Versionen ihrer selbst zu sein“.

Helen passt aber auch deshalb gut zu Lenell, weil sie seine Depression aufzufangen weiß. Als Malerin hat sie ein Gespür dafür, „flüchtige Erscheinungen“ festzuhalten. Aber eben auch dafür, starke Gefühlsregungen und Spannungen zu erkennen und abzumildern. Und die gibt es bei Lenell in regelmäßigen Abständen. Nicht von ungefähr arbeitet er als Seismologe, was es ihm ermöglicht, sich mit äußerer statt innerer Unruhe zu befassen. In einer kleinen Küstenstadt im Norden der Peloponnes, wo Helen und er auch wohnen, erforscht er die Plattengrenze, die dort verläuft.

Kalkulierte Dissonanz

Und ähnlich, wie sich die Platten verschieben, rumort es unter der Oberfläche der Beziehung von Helen und Lenell. Hier kommt es Joshua Groß zugute, dass er auch mit Fantasy-Elementen zu jonglieren versteht. Helen kann nicht nur malen, sie verfügt über telekinetische Kräfte, mit deren Hilfe sie Dinge bewegen oder Wasser in Eis verwandeln kann. Als die Spannungen zwischen ihr und Lenell zunehmen, versucht sie Lenell mit ihren Kräften von seiner Depression zu heilen. Doch das Vorhaben misslingt. Und die Beziehung geht in die Brüche. Eine nicht unbedeutende Rolle spielt dabei auch eine Figur namens „Spechtmensch“, die plötzlich auftaucht – und in die Lenell sich verliebt:

„Als er kein Shirt mehr trug, konnte man sehen, wie über seinen Brustwarzen allmählich der Übergang zum Spechtkopf passierte, wie die Federn grünlich aus ihm wuchsen.“

Viel wichtiger als solche Eckpunkte einer Handlung sind jedoch die Wahrnehmungen und Gedanken der Figuren. Überhaupt scheint es Joshua Groß um das Wesen einer intensiven Wahrnehmung zu gehen, einer Wahrnehmung, die auf Bewegung aus ist und die sich momenthaft für alle Erscheinungen öffnet, für Blüten genauso wie für „Pixeliges“. Helen ist darin eine Meisterin, und sie verwendet die titelgebenden Plasmatrophen, die den Lidreflex unterdrücken sollen, eigentlich aber Placebos sind:

„Sei verschwenderisch“, sagte Helen. (...) ‚Flute deine Augen‘ (...). Wir realisieren uns aus der menschlichen Wahrnehmung heraus.“

Flüchtige Erscheinungen festhalten

Joshua Groß nutzt für die Gestaltung seiner Wahrnehmungsetüden ganz unterschiedliche Hintergrundstoffe. Es gibt Anspielungen auf Georges Perec oder Donna Haraway genauso wie auf die „Eiskönigin“, B-Movies oder Computerspiele. Mit Hilfe von psychologischen Theorien seziiert er das Denken und Empfinden seiner Figuren bis hinein in die Katakomben der Erinnerung. Und er mischt gekonnt gehobenes Vokabular wie „sich entkleiden“ oder „aus Verdruss“ mit Wörtern wie „rumwerkeln“ oder „anfixen“. So entsteht jene „kalkulierte Dissonanz“, von der im Gespräch über einen Filmemacher einmal die Rede ist.

All das ist jedoch kein Selbstzweck. Weitaus deutlicher als in früheren Büchern stellt Joshua Groß die Frage nach dem menschlichen Handeln. Es geht nicht nur um eine Form von Liebe, die den anderen in seiner „radikalen Andersartigkeit“ akzeptiert, sondern tatsächlich um die „planetare Problematik“, wie Helen es nennt, angesichts schmelzender Gletscher. Soll sie ihre Kunst aufgeben und mit ihren Kräften lieber den tauenden Permafrost wieder

gefrieren lassen? Malen oder Weltrettung – dass dieser Kontrast nicht in Kitsch abrutscht, verwandelt „Plasmatropfen“ in etwas, das dem Namen seines Verfassers alle Ehre macht: in ein großartiges Buch.